

## Ein römisches Siegesdenkmal in Mainz.

Aus der Fülle des im Mainzer Altertumsmuseum zusammengetragenen Materials sondert sich durch inhaltlichen und stilistischen Zusammenhang eine Gruppe von figürlichen Reliefs, die zwar häufig ob ihres antiquarischen Wertes behandelt wurden, als formales oder historisches Problem bisher keine Bedeutung hatten, obwohl man längst erkannt hatte, daß sie zu *einem* Bauwerk gehörten. Der in dieser Zeitschrift zur Verfügung stehende Raum läßt eine ausführliche Behandlung aller Fragen, die mit dieser Gruppe verbunden sind, nicht zu. Darum seien zuerst die Stücke vorgelegt, die bisher nur ungenügend oder garnicht publiziert sind; ein Katalog des bereits an anderer Stelle behandelten Materials schließt sich an. Eine Untersuchung über die stilistische und zeitliche Eingliederung bildet den zweiten Teil der Studie.

Die Reliefs sind sämtlich in der römischen Stadtmauer nordwestlich des Gautors gegenüber dem Kaestrich gefunden<sup>1)</sup>. Das Material ist Kalkstein. Zu dem Monument gehören:

I. Zwei große, im Grundriß annähernd quadratische Blöcke eines Eckpfeilers (75:75 cm), die jedoch nicht unmittelbar aufeinander passen<sup>2)</sup>. (Gefunden 1898.) Den unteren (90 cm hoch) füllt auf der einen Seite (A: Taf. 2, 1 unten) eine in flachem Relief dargestellte Kugel, die mit zwei sich in den Diagonalen des Blockes kreuzenden Bändern umwunden ist. Auf ihr stand eine Frau, von der man nur noch die Füße und den Saum des stark bewegten Gewandes sieht. Der rechte Fuß trat aus dem Kleide heraus, das sich über dem Spann des linken deutlich staut. Auf der rechts anstoßenden Seite (B) befindet sich ein profilierter Sockel (76 cm hoch, 52 cm breit), auf dem in einer flachen Nische eine Gestalt steht, von der nur die mit Schuhen oder hohen Stiefeln bekleideten Füße zu erkennen sind. In die beiden anderen Seiten des Steines sind 15 cm breite und 80 cm hohe senkrechte Falze eingeschnitten, über denen schmale Basenprofile (10 cm hoch) von flachen Pilastern liegen. — Der zweite Block bringt die Darstellung des oberen Teiles der beiden Figuren. Die Seite A (Taf. 2, 1 oben) nimmt fast ganz ein Medaillon ein, in dem eine sehr zerstörte, anscheinend weibliche Büste saß. Den aufgehöhten Rand bedeckt ein Eichenkranz. Von der Trägerin sind nur der rechte Unterarm, die linke Hand und der obere Teil des Kopfes erhalten. Die Figur der Seite B (Taf. 2, 2), von der auf diesem Blocke Kopf und Schultern sichtbar werden, trägt einen Helm mit drei Büschen und stützt sich mit der linken auf eine Lanze, der rechte Arm war gesenkt. Über der rechten Schulter liegt ein Schwertgurt, auf der linken der Zipfel des Mantels. Die beiden anderen Seiten nehmen, entsprechend den flachen Basen unter dem oberen Rand des unteren Blockes, sechsfach kannelierte Pilaster mit rundem Kannelurenschluß ein.

II. Ein Gegenstück stellt der obere Block eines zweiten Pfeilers dar (80:80; 75 cm hoch; gefunden 1819<sup>3)</sup>). Auf der Seite A (Taf. 2, 4) erkennt man eine männliche bartlose Gestalt mit Locken, die auf die Schultern niederfallen. Mit der Rechten stützt sie sich auf einen Stab, in der Linken hält sie ein Füllhorn. Sie ist mit einem Panzer bekleidet, wie die Schnalle auf der rechten Schulter und die Reste des kurzen Ärmels daneben aussagen. Über die linke Schulter fällt ein Zipfel des Mantels, der um den linken Arm geschlungen war. Ähnlich wie beim ersten Pfeiler die linke Hand der Medaillonträgerin auf dem anschließenden Relief sichtbar wird, greift diese Gestalt mit dem Füllhorn auf die rechts anstoßende Seite über (B: Taf. 2, 5 und Taf. 4, 1). Hier

<sup>1)</sup> Vgl. die unten angeführte Literatur; dazu E. Schmidt, Mainzer Zeitschrift 24/25, 1929/50, 125.

<sup>2)</sup> Körber, Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 17, 1898, 202 ff.

<sup>3)</sup> Espérandieu VII 5768, S. 296. X S. 59 f.

finden wir einen bärtigen Krieger, der sich mit der Rechten auf eine Lanze stützt, während er mit der Linken ein Tropaeum umgreift, das aus einem schmalen Stamm mit daraufgestecktem Panzer, Helm und zwei unrömischen Langschilden gebildet wird. Die beiden anderen Seiten bringen wieder schmale Pilaster mit rundem Kannelurenschluß.

Die Gestalt auf der Pfeilerseite IA interpretieren wir als Victoria. Sie begegnet uns in ganz ähnlicher Fassung wieder auf einem vor kurzem in Augst gefundenen Monument<sup>4)</sup>. Beide Stücke sind wohl abhängig von einem hellenistischen Vorbild<sup>5)</sup>; der formale Unterschied liegt allein in der Ausführung. Das früheste Beispiel, das ich für diesen Typus aufweisen kann, ist die Darstellung auf einer Münze des Caligula, wo die Göttin zweimal über dem Giebel eines Tempels erscheint, allerdings ohne Flügel, deren Fehlen sich aber aus der Kleinheit des Münzbildes erklären läßt<sup>6)</sup>. Für das Relief IB bleibt die Wahl zwischen Minerva und Roma. Die Gestalt trägt einen Helm ähnlich dem der Parthenos. Das spräche für die Deutung als Minerva, wenngleich es sich auch um den verbildeten Flügelhelm der Roma handeln kann. Für diese ist das Fehlen der Ägis und der Schwertgurt charakteristisch. Roma trägt das Schwert, Minerva führt allein die Lanze. Nach den Resten der Füße war die Figur nicht lang gekleidet, wie es Minerva zu sein pflegt. Die Roma wird häufig verkörpert durch die kurz gewandete, gestiefelte Amazone<sup>7)</sup>. In Frage käme letzters Virtus, die von der Roma oft nicht zu unterscheiden ist, da sie ebenfalls als Amazone dargestellt wird<sup>8)</sup>.

Auf der Seite IIB steht Mars; denn unter allen bärtigen Göttern und Heroen tritt einzig dieser mit dem Tropaeum als Mars Victor, Adsertor<sup>9)</sup> und Ultor<sup>10)</sup> auf. — Schwierigkeit macht allein die Deutung der letzten Figur (II A). Bonus Eventus<sup>11)</sup> wird es kaum sein; zwar zählt auch er, ursprünglich ein Gott ländlicher Fruchtbarkeit<sup>12)</sup>, später zu den Schützern und Förderern römischen Waffenhandwerks<sup>13)</sup>; aber im Panzer ist uns diese Gestalt bisher nicht bekannt, auch trägt sie in der Rechten meistens eine Opfer- schale. Mit dem Füllhorn pflegt man unter den männlichen Personifikationen den Genius darzustellen<sup>14)</sup>; doch auch er ist meistens unbekleidet oder

<sup>4)</sup> Felix Stähelin, Ein römisches Siegesdenkmal in Augst. Anz. f. schweizer. Altertumskunde 32, 1930, 1.

<sup>5)</sup> Stähelin a. a. O. 44. — Auch die eigentümliche Haartracht, der aufrecht stehende Schopf a. d. Augster Monument spricht für die Herkunft dieses Victoriatypus aus der hellenistischen Kunst. Das früheste Beispiel für diese Frisur, das mir bekannt ist, bringt die Kertscher Amphora in der Eremitage zu Petersburg mit der Darstellung der Götter, die den trojanischen Krieg beschließen (Pfuhl, Meisterwerke, 1924, Abb. 110). Daß es sich bei dem Schopf der Augster Figur nicht um ein momentanes Heraufschieben des Knotens durch das Medaillon handelt, wie Stähelin glaubt, zeigt ein Blick auf die Victorien an der Decennalienbasis (Riegl, Spätrom. Kunstindustrie<sup>2</sup> 1927 Abb. 28). Immer wieder begegnen wir dem Motiv vor allem in der spätantiken Kunst (Delbrück, Consulardiptychen Taf. 1, 6, 46, 49, 50; mit Medaillon 9—12, 19, 21, 23—25, 45).

<sup>6)</sup> Cohen<sup>2</sup> I 258, Nr. 9. In dieselbe Typenreihe gehört wohl ein Denar des Augustus, (Bernhart, Handbuch zur Münzkunde d. römischen Kaiserzeit, 2, 1926 Taf. 4 Nr. 6), nur daß hier die Victoria der Komposition ins Münzrund entsprechend den Clipeus vor den Leib hält.

<sup>7)</sup> Bernhart 2 Taf. 47 Nr. 9 Sesterz d. Nero.

<sup>8)</sup> Bernhart 1, 102.

<sup>9)</sup> Bernhart 1, 51.

<sup>10)</sup> Donaldson, Architectura numismatica Abb. Nr. 27.

<sup>11)</sup> Espérandieu VII 5763.

<sup>12)</sup> Roscher, Mythologie 1, 795.

<sup>13)</sup> Domaszewski, Religion des römischen Heeres 44.

<sup>14)</sup> Bernhart 2, Taf. 65, 8—14.

hat zum mindesten nackten Oberkörper<sup>15</sup>). Am weitesten kommen wir mit der Annahme, daß es sich bei der fraglichen Figur um den Honos handelt, eine Gestalt, äußerlich dem Genius verwandt, die tief mit aller Kriegstüchtigkeit und kriegerischem Ruhm verbunden ist<sup>16</sup>). Sie gehört unmittelbar in den Kreis des Mars. Formal eng zusammen geht mit unserem Typus die Darstellung auf einer Münze Galbas, wo der durch Beischrift gekennzeichnete Gott allerdings ungepanzert erscheint, aber die langherabfallenden Locken hat, überhaupt in der ganzen Haltung engste Verwandtschaft zeigt<sup>17</sup>). Verbunden ist er hier mit der Virtus, wie beide Gottheiten schon seit frührepublikanischer Zeit gemeinsam auftreten. Ein Altar aus Aquincum ist Virtus und Honos geweiht, auf den Seitenflächen stehen Mars und Victoria<sup>18</sup>). Es ist wohl kein Zufall, daß sich bei der vorgeschlagenen Deutung auch an unserem Monument Mars und Victoria, Honos und Virtus entsprechen, mögen wir nun annehmen, daß die Pfeiler an den äußeren Ecken eines Hofes oder zunächst dem Eingange standen.

Von demselben Monument stammen ferner folgende bereits bekannten Steine:

III. Linkes Bruchstück einer Schrankenplatte, zum Einfalzen zugerichtet, mit der Darstellung einer Victoria, die in der Linken einen Palmenzweig hält, die Rechte ruht auf einem Medaillon in der Form der *corona civica*<sup>19</sup>). 85 cm hoch, 74 cm breit, 24 cm tief. Espérandieu VII 5774 (Taf. 5, 5).

IV. Linker Teil einer ähnlichen Schranke mit der Darstellung einer trauernden Germanin. Auf der abgebrochenen Hälfte saß ein Germane, von dem nur der eine Fuß sichtbar wird<sup>20</sup>). 75 cm hoch, 50 cm breit, 40 cm tief. Espérandieu VII 5829.

V. Sockel mit Säulenbasis auf achteckiger Plinthe; auf der Schauseite Legionssoldat mit Schild in der Linken und einer Kette in der Rechten. Vielleicht ist der Stein mit dem vorigen in kompositionellen Zusammenhang zu bringen, da die Kette auf die anstoßende Seite des Sockels herumgreift und mit dem eingeschnittenen Falz abbricht. Der Stein ist unten sehr zerstört. 65 cm hoch, 57 cm breit, 50 cm tief. Espérandieu VII 5816.

VI. Desgl. Auf der Schauseite zwei gefesselte Germanen. 85 cm hoch, 61:61 cm. Espérandieu VII 5818.

VII. Desgl. Soldat in Bewegung nach links mit Schild und erhobener Lanze. 88 cm hoch, 61 cm breit, 57 cm tief. Espérandieu VII 5819.

VIII. Desgl. Soldat in derselben Aktion wie auf Nr. VII, nur nach rechts gewendet. Der Stein ist sehr stark verwittert. 76 cm hoch, 60:60 cm.

IX. Desgl. Zwei Soldaten, die zum Angriff vorgehen in Bewegung nach rechts. 89 cm hoch, 62:62 cm. Espérandieu VII 5822.

X. Desgl. Zwei Soldaten auf dem Marsche in Bewegung nach rechts. 86 cm hoch, 62:62 cm. Espérandieu VII 5822 (Taf. 4, 5).

An dem Monument lassen sich in der Ausführung der Reliefs zwei Hände feststellen. Der einen Gruppe, die in ihrer formalen Eigenart sich leichter heraussondert, da sie eine ungewöhnliche Primitivität zeigt und künstlerisch weniger wertvoll ist, gehören sicher die Reliefs II A, B; III und VI an. Charakteristisch ist die Übertreibung in der Wiedergabe der Muskulatur, das Fehlen aller natürlichen Proportionen in der Darstellung der Körper und

<sup>15</sup>) Roscher 1, 1624/25. Friedländer, Oskische Münzen<sup>2</sup> Taf. 9 Nr. 9. S. 76. Dagegen Wissowa bei J. Müller, Handb. 5, 4<sup>2</sup>, 180 Anm. 8.

<sup>16</sup>) Wissowa a. a. O. 149 ff.

<sup>17</sup>) Robert, Hermeneutik (1919) 69 Abb. 57.

<sup>18</sup>) Domaszewski, Religion 45 Nr. 71. Anm. 184.

<sup>19</sup>) Steiner, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 40 ff.

<sup>20</sup>) Schumacher, Germanenkatalog<sup>2</sup> (1910) 54.

die Starrheit in der Gewandbehandlung, der andererseits auch der Reiz eines die Bewegung unterstreichenden Rhythmus im Faltenwurfe fehlt. Die Muskeln werden stark durchgezeichnet, die Hälse sind dick und walzenförmig. Die Köpfe (Taf. 4, 1) werden nicht ohne Gefühl für Großflächigkeit in wenig Abschlügen wiedergegeben. Haar und Bart sind flockig, der Mund ist breit, mit starker Betonung der Winkel. Das mandelförmige Auge steigt von der Nase nach den Schläfen ein wenig aufwärts. Im Verhältnis zum Kopf ist es übertrieben groß. Die Höhle setzt sich gegen die Stirn in einer anfangs dem Auge parallel, dann ein wenig aufwärts geführten Furche ab. Das Untergesicht ist voll. — Der anderen Gruppe werden wir ohne Schwierigkeit die Sockel IX und X zuweisen, die in der formalen Sicherheit und in der Fähigkeit, die Aktion und den Zustand der sie tragenden Personen einfach wiederzugeben, auf stärkeres Können des Handwerkers schließen lassen. Hier konzentrierte Energie in den Köpfen der Legionäre mit ihrem akzentuierten Blick, dem schmalen, zusammengepreßten Mund (Taf. 4, 5), Bestimmtheit im kompositionellen Gefüge, wengleich der linke Reliefrand die Darstellung auffällig überschneidet, während auf der rechten Seite ein schmaler Streifen ungenutzt bleibt, vielleicht eine Schwäche in der Gesamtanordnung des Bildes, vielleicht ein ungewolltes Mittel zum Ausdruck des stürmischen Aufbruchs auf dem einen, des Umwendens, Zögerns und Nachdrängens auf dem anderen Stein. Die Behandlung des Gewandes ist zwar schematisch, vielleicht ein wenig pedantisch, doch nicht ohne Rhythmus, der die Bewegung unterstreicht. Demgegenüber in der anderen Gruppe formale Leblosigkeit und stumpfer Ausdruck, einzig im linken Germanenkopf des Sockels VI ein schmerzliches Zusammenziehen der Stirn.

In die erste Gruppe muß die Virtus (I B: Taf. 2, 2) gerückt werden, die, soweit man nach dem Erhaltenen urteilen kann, in einem gewissen Gegensatz zur Victoria auf demselben Pfeiler steht. Die schematische Faltenbehandlung und die Zeichnung der Muskulatur lassen sich nur mit den Reliefs des Pfeilers II verbinden. Auch die trauernde Germanin (IV) scheint hierher zu gehören, wie der Schnitt der Augen lehrt. Die scheinbare Originalität und den Ausdruck in dieser Figur müssen wir auf das zugrundeliegende Vorbild zurückführen; sprechen wir die Erfindung des formalen Aufbaus dem Handwerker ab, so bleiben als eigene Leistung nur grobe Verzeichnungen<sup>21)</sup>. Ebenso wird der Soldat auf dem Sockel V, der in thematischem Zusammenhang mit der Darstellung auf der Schranke IV zu stehen scheint, dieser Gruppe zuzuweisen sein; dafür spricht schon der Schnitt der Augen und die ausdruckslose Dürftigkeit in der Wiedergabe des bewegten Körpers. — Die Victoria (I A: Taf. 2, 1) andererseits möchte man, soweit Reste erhalten sind, lieber der zweiten Gruppe zuschreiben. Zwar liegt auch hier ein Vorbild zugrunde<sup>22)</sup> und die reihenmäßige Wiederholung des Faltenmotivs am Gewandsaum zeigt die Ideenlosigkeit des Steinmetzen; aber die Rücksichtnahme auf Kleinigkeiten, die für die zweite Hand charakteristisch ist und leicht zu einer akademischen Pedanterie führen kann, spürt man, wenn man die sorgfältige Durchzeichnung der Hände beachtet, die sich am ehesten mit denen des Legionssoldaten auf Sockel VII vergleichen ließe, der nach der Kopfbildung nur mit den Legionären auf IX und X zu verbinden ist, wengleich die Muskulatur der Beine ihre engsten Parallelen auf Stein VI hat. In der ersten Gruppe dagegen findet sich diese Akribie und peinliche Beobachtung nicht.

<sup>21)</sup> Vgl. Anm. 20.

<sup>22)</sup> Vgl. Anm. 5.

Vielleicht erscheint es vermessen, verschiedene Hände in derartig provinziellen Werken zu scheiden, wenn nicht auch außerhalb des engen Kreises, den dieses Monument bildet, wenigstens die erste Gruppe in einigen weiteren Stücken festzustellen ist. Ihr sind vier Grabsteine aus Mainz zuzuweisen, der des Qu. Luccius Faustus (a<sup>23</sup>), (des Valerius Secundus (b<sup>24</sup>), des Andes (c<sup>25</sup>) und des T. Valerius Montanus (a: Abb. 1<sup>26</sup>). Man vergleiche die Köpfe des Mars (II B: Taf. 4,1) und des Faustus (a: Taf. 4,2) miteinander. Schon in der Struktur liegt Gemeinsames: stärker noch spricht die Einzelbehandlung, der Schnitt der Augen, des Mundes und die flockige Art, in der das Haar wiedergegeben wird. Mit der Victoria (III: Taf. 5,3) verbindet denselben Grabstein neben



Abb. 1. Grabstein des Montanus (d) Ausschnitt.

der Bildung des Kopfes der Aufbau der Figur, deren Körper gegenüber den Extremitäten zusammengeschrumpft ist; kleine Eigenheiten, wie die formelhafte Wiedergabe der Hände, stimmen völlig überein (linke Hand des Faustus — rechte Hand der Viktoria). Der Zusammenhang des Faustussteines mit dem Secundusgrabmal (b) bedarf keines weiteren Beweises; Stellenform und Körperauffassung sind völlig gleich. Daß das Monument des Andes (c) ebenfalls in diese Gruppe gehört, lehrt eine Gegenüberstellung der Köpfe des Faustus und des Dieners (Taf. 5, 2); ebenso sprechen dafür die Langgliedrigkeit des Reiters, der Kopf des Pferdes mit seiner übertriebenen Durchbildung der Muskulatur und die auffällige Haarbehandlung, die auch für die anderen Figuren des Steines charakteristisch ist. Schließlich ist auch die Form der Stele die gleiche wie die des Faustussteines. Die Büste des Montanus (d) läßt bei der schlechten Erhaltung des Kopfes schwer Vergleiche zu. Der Soldat trug eine Art von Schifferbart, der das Kinn freiläßt. Die Haare sind etwas anders wiedergegeben, lassen sich mit denen des linken Gefangenen auf dem Sockel VI verbinden, der von dem rechten hierin auffälligerweise abweicht, während die Figuren sonst stilistisch völlig gleich sind. Auch die trauernde Germanin (IV) wäre heranzuziehen. Ebenso zeigte die Virtus (I B) diese Haarbildung, wie kleine Ansatzspuren an der linken Kopfseite erkennen lassen. Mit ihr ist der Montanusstein durch die schematische Wiedergabe der Gewandfalten und die Walzenform des Halses verbunden.

Schwieriger ist es, für die zweite Gruppe Parallelmaterial zu finden; es sei von vornherein gesagt, daß es bisher noch nicht gelungen ist, dieselbe Hand wiederzuerkennen. — Das im weitesten Maße verwandte Beispiel scheint mir

<sup>23</sup>) Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 61 Nr. 9 Taf. 9, 4; Espérandieu VII 5792.

<sup>24</sup>) a. a. O. 64. Nr. 10. Taf. 9, 5; Esp. VII 5799.

<sup>25</sup>) a. a. O. 71 Nr. 19. Taf. 10, 5; Esp. VII 5854.

<sup>26</sup>) a. a. O. Nr. 11; Esp. VII 5860.



1—4. Reste von zwei Eckpfeilern eines Siegesdenkmals in Mainz. 1. Victoria (IA). 2. Virtus (IB).  
3. Mars (IIB). 4. Honos (IIA).  
5. Gebälk vom Octogon in Mainz. Ausschnitt.



1



2

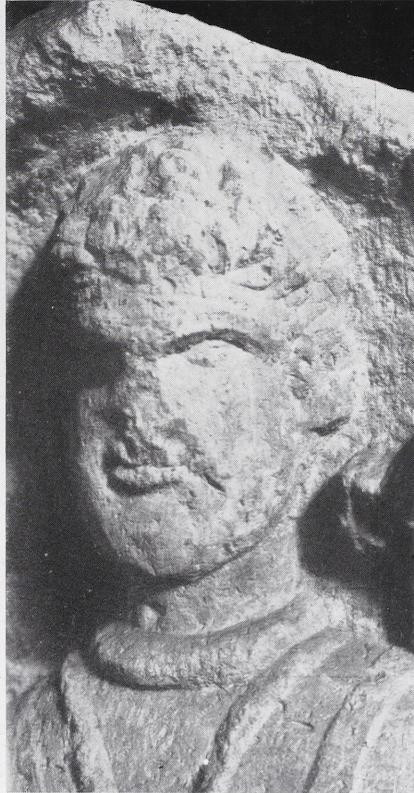


3

1. Bruchstück eines Grabsteins aus Weisenau (e). Ausschnitt. *Germania* 1931, I, 1.  
2. Grabstein des Andes (e). Ausschnitt. *Germania* 1931, I, 1.  
3. Victoria (III). Schrankenplatte. *Germania* 1931, I, 1.



1



2



3

1. Kopf des Mars. Ausschnitt aus dem Pfeilerrelief II B.
2. Kopf des Qu. Luccius Faustus (a).
3. Legionäre auf dem Marsch. Ausschnitt aus dem Sockelrelief X.



1



2

1. Grabstein des Genialis (n). Ausschnitt.  
2. Soldatengrabstein aus Weisenau (o). Ausschnitt.

ein Bruchstück eines Reitergrabsteines aus Weisenau zu sein (c: Taf. 5, 127). Der kleine Diener hat einen ganz ähnlichen Kopftypus wie die Legionäre auf dem Sockel X (Taf. 4, 5); die Haare, dort etwas wilder, lassen bei aller Weichheit eine stärkere Pedanterie erkennen. Seinerseits ist das betreffende Bruchstück wieder in derselben Werkstatt entstanden wie der Romaniusstein (f<sup>28</sup>), der Annausostein (g<sup>29</sup>), die Fragmente eines Grabmals, die mit letzterem zweifellos zusammengehören (h<sup>30</sup>). Anzureihen ist der Grabstein des Silius (i<sup>31</sup>) und wohl auch der des Freioverus (k<sup>32</sup>), wenn gleich bei letzterem die Gestalt des liegenden Germanen stärker zusammengedrängt ist. Auch der Togitiostein (l<sup>33</sup>), der mir im Original nicht bekannt ist, gehört in diesen Kreis, während nicht so sicher die Stele des Petronius Disacentus (m<sup>34</sup>) zugewiesen werden kann; so ist die Inschrift flacher, das Pferd schwerer und in Einzelformen (Mähne, Einritzen des Geschirrs, plastische Bildung der Schuhknöpfe) zeigen sich Abwandlungen. Allen Stücken, mit Ausnahme des letzten, sind gemeinsam neben dem Gesamtaufbau der Stele kleine Züge, wie z. B. die Durchzeichnung der Mähne, bei e, f, g, i, die innerhalb der Gruppe noch enger zusammengehören, der hochgeführte Zügel, die zeichnerische Wiedergabe des Sattelzeugs und der Muskulatur, Angabe der Pupille durch einen schrägen Abschlag vom Augapfel und die Reliefbildung im allgemeinen. Der Handwerker trachtet danach, möglichst alles in die vordere Fläche zu bringen, und gibt an und für sich konvexe Formen in mehr oder weniger geglückter Illusion konkav wieder, wenn er z. B. die Beine der Reiter in den muldenförmig ausgehöhlten Bauch des Pferdes einbettet oder den Oberkörper von im Profil dargestellten Menschen mit einer ans Archaische anklingenden Unbeschwertheit in der Ebene ausbreitet. Auch im Gewandstil zeigen sich Gemeinsamkeiten. Man vergleiche den liegenden Germanen auf dem Romaniusstein (f), den Diener des Annauso (g) und den Reiter und Diener auf dem Siliusstein (i) miteinander, die in dem gegenständigen Faltenzug Verbindungen zeigen zu dem etwas früheren Weisenauer Meister, den Kutsch vor kurzem näher erörtert hat<sup>35</sup>). — Das kleine Bruchstück (e) stellt seinerseits wieder die Verbindung her zu zwei Stelen, der des Genialis (n: Taf. 5, 136) und einer ohne Inschrift von derselben Hand (o: Taf. 5, 237). Auch hier finden sich dieselben Züge, Abschlag der Pupillen, Flachheit des Reliefs, die zum Vorwölben von an und für sich zurücktretenden Teilen und Aushöhlen des eigentlichen Körpervolumens führt, z. B. am Genialisstein Verschieben der Schultern und damit verbundenes Zurückdrängen der Brust, da hier Mehrschichtigkeit der Bekleidung vorgetäuscht werden muß und der Handwerker von vorne nach hinten in den Stein vordringend seine Figuren formt. Die Schultern bleiben so, da diese Partie ohne Innengliederung gegeben wird, ganz an der Vorderebene. Das Gewand zeigt dieselben Sperrfalten wie der Stücke der oben skizzierten Gruppe.

Wenn wir überhaupt für die zweite Hand an unserem Monument nach Verwandten suchen dürfen, sind die bezeichneten Grabdenkmäler der stilistische Hintergrund, von dem sich das Werk dieses Meisters abhebt. Auf die

<sup>27</sup>) a. a. O. 75 Nr. 25; Esp. VII 5841.

<sup>28</sup>) a. a. O. 74 Nr. 22 Taf. 10, 5; Esp. VII 5852.

<sup>29</sup>) a. a. O. 76, Nr. 25 Taf. 10, 7; Esp. VII 5785.

<sup>30</sup>) Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 125 Nr. 7.

<sup>31</sup>) Mainzer Zeitschr. 11, 1916, 29; Esp. VII 5858.

<sup>32</sup>) a. a. O. 77 Nr. 27.

<sup>33</sup>) a. a. O. 72 Nr. 20 Taf. 10, 4.

<sup>34</sup>) a. a. O. 75 Nr. 21 Taf. 10, 6.

<sup>35</sup>) Kutsch, Schumacher-Festschrift (1950) 270 ff.

<sup>36</sup>) Mainz. Zeitschr. 2, 1907, 24 Nr. 5; Esp. VII, 5850.

<sup>37</sup>) a. a. O. 26 Nr. 4; Esp. VII 5840.

Verwandtschaft der Köpfe des Genialis (n) und seines Partners (o) mit denen der Legionäre (IX und X) wurde bereits von Körber hingewiesen<sup>38)</sup>. Ebenso zeigt die Reliefauffassung deutliche Parallelen: Aushöhlen des Volumens, wo Mehrschichtigkeit gegeben werden soll, Fehlen aller in die Tiefe führenden Rundung, dafür kantiges Umbrechen. Das Relief liegt flachgedrückt zwischen zwei Ebenen, der imaginären Vorderebene, entsprechend der vorderen Plattengrenze, und dem Grund; im weitesten Sinne Zeichnung gegenüber Plastik.

Wir fragen zum Schluß nach der Entstehungszeit und dem Zweck unseres Monumentes.

Maße, Form und Eigenart der Sockel (achteckige Plinthe unter einer sehr flachen Basis), Maße der Schranken und der Fundplatz verbinden es mit dem octogonalen Bau, der augenblicklich in Mainz von Dr. E. Schmidt rekonstruiert wird<sup>39)</sup>. Es kann hier nicht untersucht werden, ob diese auffällige Gleichheit zu einer unmittelbaren Einordnung in denselben Baukomplex oder nur zu einer Zuweisung an dieselbe Bauhütte führen muß. Für unseren Zweck genügt zu wissen, daß zum mindesten das letztere der Fall ist. Damit erweist sich unser Bau als ein Werk der Legio I. Adj., die nach den zahlreichen Bauinschriften zweifellos das Octogon aufführte<sup>40)</sup>. Auf diese Verbindung mit der Legion hat Domaszewski<sup>41)</sup> bereits hingewiesen, wenn er in den Delphinen als Helmschmuck eine Reminiszenz an die Herkunft dieser Legion von der Flotte sah. Wir hatten ebenfalls festgestellt, daß der Stein des Montanus (d: Abb. 1), eines Soldaten der Legio I. Adj., zu unserer ersten Stilgruppe gehörte. Andererseits finden wir in der Guirlande dieses Steins auffallende Ähnlichkeit zur Ornamentik des Octogons. Dem kleinen mandelförmigen Blatt mit plastischer Mittelrippe begegnen wir nur an diesem wieder, und zwar an Kapitellen<sup>42)</sup> und Gebälken (Taf. 2, 5), ebenso wie dem unförmigen und auffällig gedehnten Perlstab<sup>43)</sup>. Es soll zwar nicht verschwiegen werden, daß zwei Grabsteine der ersten Gruppe (a und b) Soldaten der Legio XIV. gesetzt sind. Doch genügt m. E. der oben gezeigte formale Zusammenhang der Reliefträger mit dem Octogon, um die Eingliederung in die Bauhütte der Legio I. Adj. zu vollziehen, wie man sich in Mainz jetzt mit dem Sandsteinoctogon den „Kalksteinporticus“ als Vorhalle in unmittelbarer Verbindung denkt<sup>44)</sup>. Auf jeden Fall spricht die Form der Pfeiler gegen die These Schumachers<sup>45)</sup>, es handle sich bei den Stücken um die Reste vom Säulenhof des Praetoriums; dann würden die Pfeiler und auch die Säulensockel mit den Skulpturen nach dem überdachten Gang zu stehen, dem in dem von Schumacher angenommenen Zusammenhang aber nicht die Bedeutung zukommt, ihn mit Reliefs zu schmücken. Diese sind auf den Anblick hingearbeitet, bilden eine Umfassung eines Baukörpers, nicht die Grenze eines Hofes, und können also wohl als Vorhalle gedient haben.

Die oben angeführten Reitersteine werden durch Inschriften in die neronisch-frühflavische Zeit datiert. Der Romanusstein (f) entstand vor 74, da die Ala Noricorum auf dem Militärdiplom von 74 nicht mehr erscheint<sup>46)</sup>; ebenso verhält es sich beim Denkmal für Disacentus (m) aus der Cohors VI Thracum<sup>47)</sup>; dadurch datieren sich die Steine des Annauso (g), des Togi-

<sup>38)</sup> Mainz. Zeitschr. 2, 1907, 27.

<sup>39)</sup> Mainz. Zeitschr. 24/25 1929/50, 125.

<sup>40)</sup> Schumacher in A. u. h. V. 5, 351. E. Schmidt in Mainz. Zeitschr. 24/25, 1929/50, 125 f.

<sup>41)</sup> Schumacher a. a. O. 84.

<sup>42)</sup> Schumacher a. a. O. 551 Abb. 4.

<sup>43)</sup> a. a. O. am Kopfkapitell Abb. 6.

<sup>44)</sup> Mitteilung von Herrn Dr. E. Schmidt.

<sup>45)</sup> Mainz. Zeitschr. 1, 1906, 21.

<sup>46)</sup> Körber, Mainz. Zeitschr. 11, 1916, 75.

<sup>47)</sup> Körber, Mainz. Zeitschr. 11, 74.

tio (l) und des Silius (i), endlich auch der des Genialis (n) und sein Gegenstück (o). Die Stelen des Faustus (a) und Secundus (b) werden durch das Denkmal für Andes, den Reiter der Ala Claudia, zum mindesten vor das Jahr 82 datiert, in welchem Jahr die Truppe des Andes bereits in Mösien steht<sup>48</sup>). Körber glaubte an die Entstehung in claudischer Zeit, was aber aus stilistischen Gründen unmöglich ist. Schließlich wird der Stein für Montanus (c) zwischen 70 und 79, zum mindesten vor 79 gearbeitet sein<sup>49</sup>), und könnte bei dem oben skizzierten stilistischen Zusammenhang dem Octogon innerhalb des durch den Aufenthalt der Legio I. Adj. bedingten Rahmens einen festeren Platz anweisen, wengleich natürlich ein solches Indicium nicht allein zu einer Datierung führen kann.

Nehmen wir an, daß es sich bei unserem Monument um ein Siegesdenkmal handelt, und konnten wir auf den engen Zusammenhang mit dem Octogon hinweisen, so fragen wir am Ende nach den historischen Bedingungen, aus denen diese Reliefs inhaltlich zu erklären sind. Wir haben uns zu entscheiden zwischen zwei Ereignissen der früheren Flavierzeit, — der Unternehmung des Cornelius Clemens und dem Chattenkrieg Domitians. Unwillkürlich wird man die Darstellungen, weil sie in Mainz auftauchen, mit dem letzteren verbinden. Doch erheben sich gewisse Schwierigkeiten.

Der Chattenkrieg Domitians wurde im Laufe des Jahres 84 beendet<sup>50</sup>). Es schloß sich an die Sicherung der südlichen Wetterau durch die Truppen; dazu genügten jedoch die vier obergermanischen Legionen, und nicht allzulange nach dem Abbruch der kriegerischen Aktion mußte eine Legio Mainz verlassen, da die Armee zu Anfang des Krieges durch die Legio XXI. Rapax aus Bonn verstärkt war<sup>51</sup>). Der Kaiser war also nach Befriedung gezwungen, einem ungewöhnlichen, vielleicht rechtswidrigen Zustand, der ihm gefährlich werden konnte, ein Ende zu bereiten, nämlich daß drei Legionen in Mainz vereint standen<sup>52</sup>), ebenso wie Vespasian zehn Jahre vorher nach dem Abschluß der militärischen Operationen die Legio VII. Aug. nach Spanien zurückgenommen hatte<sup>53</sup>). — Bereits im Jahre 84 scheint es zu ernsthaften Unruhen in Pannonien gekommen zu sein. Ob mit militärischen Erfolgen während des Sommers 85 bereits die VIII. und IX. imperatorische Acclamation zusammenhängt oder mit den unsicher überlieferten Kriegen im Osten<sup>54</sup>), läßt sich nicht sagen; fest steht nur, daß am 3. September 84 in Pannonien keine Veteranen entlassen wurden, also dort Gefahr bestand<sup>55</sup>). Die Bauten der Wetterau, an

<sup>48</sup>) Körber, Mainz. Ztschr. 11, 72.

<sup>49</sup>) Körber, Mainz. Ztschr. 11, 65.

<sup>50</sup>) Weynand, Pauly-Wissowa 6, 2560. Für die acclamatio imp. IV u. V (3. Juni bis Ende 85) kommen nur in Frage: Agricola und Chattenkrieg; für VI und VII (vor 3. Sept. 84) Chattenkrieg, Sieg und Auszeichnung Agricolas; vgl. dagegen Cahels, Pauly-Wissowa 10, 150, der als erstes Jahr Agricolas in England 77 annimmt und die Unternehmungen 85 beendigt sein läßt. Jedoch nur, wenn Ende 84 Agricolas Abberufung erfolgt, erhält die Stelle Tacitus Agric. 59 *nuper falsum e Germania triumphum* ihren Sinn. Zudem erscheint die Formel *Germania capta* erst auf Münzen seit 85. (Cohen 135, 469 ff.) Andere kriegerische Ereignisse kommen für diese Zeit nicht in Frage. Mit dem Triumph über die Chatten verbindet sich also die accl. VI, mit Agricolas Sieg wohl VII; accl. VIII kann mit der Rückkehr Agricolas und der Verleihung der Triumphalinsignien zusammen hängen.

<sup>51</sup>) Ludowici, Katalog 4, 114. Ritterling, Röm.-Germ. Korr.-Bl. 4, 1911, 39; Art. Legio, Pauly-Wissowa 12, 1787.

<sup>52</sup>) Ronald Syme, Rhine and Danube Legions under Domitian. Journal of Roman Studies 18, 1928, 45.

<sup>53</sup>) Ritterling, Legio 1651 ff. Röm.-Germ. Korr.-Bl. 4, 1911, 39.

<sup>54</sup>) Weynand a. a. O. Spalte 2564 f.

<sup>55</sup>) CIL III p. 855.

denen die Legio I Adj. nach dem Ziegelmaterial aus Nied., das immer nur einen Terminus post quem geben kann, beteiligt war, gehören wohl ebenso wie das Kastell Zugmantel noch unmittelbar in die Kriegszeit. Auch haben die Vexillationen im Lingonengebiet wohl militärische Aufträge gehabt<sup>56</sup>). Sobald das Gros der Truppen in die Garnisonen zurückkehrte, erhob sich zweifelsohne die Frage nach der Verteilung der Legionen in Mainz. In der Zeit muß also die Legio I Adj., wenn überhaupt mit Grund aus Mainz abgerückt sein. Jedenfalls wird man auch dort gewußt haben, daß eine Legion weichen mußte. Ende des Chattenkrieges und Abzug einer Legion, in diesem Falle der Legio I Adj., stehen also in kausalem Zusammenhang, Ende des Krieges und Errichtung eines Siegesdenkmals ebenfalls. — Hinzukommt letzteres; daß nicht nur ein Bauwerk — das Octogon in Mainz und die damit verbundenen Schranken — sondern zum mindesten Reste von einem, wenn nicht zwei weiteren Gebäuden derselben Bauhütte und Sockel und Platten von gleicher Formsprache, nur kleineren Dimensionen, mit den Resten des octogonalen Baus gefunden wurden<sup>57</sup>). Sie müßten derselben Zeit zugewiesen werden. Meines Erachtens kommen aber für diese umfangreiche Bautätigkeit nur die ersten Jahre Vespasians in Frage, d. h. die Zeit, in die der Bau des Zweilegionenlagers in Mainz fällt. Unmittelbar an diese Tätigkeit der Legion schließt sich die Beteiligung an dem Zug des Cornelius Clemens, und dieser gab den Truppen des Hauptquartiers in Mainz sicher die Berechtigung zur Siegesfeier; denn nicht ohne Grund werden Vespasian im Jahre 74 vier imperatorische Akklamationen zuerkannt, dem Führer die Triumphalinsignien verliehen und das Heer um eine Legion verstärkt<sup>58</sup>).

Die letzte entscheidende Antwort auf die Frage nach der Entstehungszeit unseres Monumentes kann noch nicht gegeben werden. Das stilistische Bild und die oben angestellten Erwägungen sprechen für das Jahr 74.

Freiburg i. Br.

Heinz Kähler.

<sup>56</sup>) So auch Syme a. a. O.

<sup>57</sup>) Mitteilung von Herrn Dr. Schmidt in Mainz.

<sup>58</sup>) Es ist nicht einmal notwendig, auch im Mündungsgebiet des Main und Neckar kriegerische Aktionen in dieser Zeit anzunehmen. (Klinkenberg, Die ältesten bekannten Bürger Kölns. 12. Jahrb. d. Köln. Geschichtsver. Sonderdr. S. 18. 19. Ritterling, Röm.-Germ. Korr.-Bl. 4, 1911, 540 f.). Ebensowenig kann das Monument aus Augst gegen die zeitliche Einordnung des Mainzer Monumentes angeführt werden, da Augst kaum in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Heer und seinen Aktionen steht.

## Hausgrabsteine in Süddeutschland.

Hausgrabsteine nennen wir heute Grabaufsätze aus gallo-römischer Zeit, die in ihrer äußeren Form sowohl als in ihrer inneren Einrichtung die Wohnung der Lebenden nachahmen, wenigstens schematisch. Der echte Hausblock besitzt beide Kennzeichen. Er ist einheimischer Ausdruck religiöser Jenseitsvorstellungen, gemäß welcher der Tote sein Grab bewohnte<sup>1</sup>).

Unter dem Einfluß römischer Kultur änderte sich in den gallischen Landen Haus und Grab, Glaube und Ritus langsam aber stetig. So verschwindet zunächst die „innere Einrichtung“, d. h. der Hohlraum im Innern des Blockes zur Aufnahme der Aschenreste. Doch dauerte das eine geraume Zeit, während welcher der heimische Glaube noch so lebenskräftig war, daß sogar die römischen Grabmalformen assimiliert, d. h. der heimischen Art angeglichen wur-

<sup>1</sup>) Dieser Aufsatz lag schon der Germania vor, als O. Tschumis Arbeit „Grab, Haus und Herd in der Urzeit“ erschien. (Germania 14, 1950, 121—139).